

E. O. PLAUEN

„V A T E R U N D S O H N“



E. O. Plauen
und sein Sohn

E. O. Plauen
and his son

„Vater und Sohn!“ Zwei, deren Erfindung letzten Endes so unerhört ist, weil die Idee so nahe lag und deshalb nie erkannt wurde. Ein Zweiklang von vollendeter Harmonie: Ein herzensguter, gemütvoller Vater, der nicht vergessen hat, daß auch er einmal ein kleiner Junge war, und ein Sohn, der in ihm einen echten Kameraden findet, der Freud und Leid mit ihm teilt, der ihm Beschützer und Spielgefährte zugleich ist. Das innige Verhältnis weckt Schmunzeln, Tränen der Rührung und schallendes Lachen zugleich. Sie sind einfach und herrlich. Man spürt Liebe zu ihnen, wird dabei nachdenklich — an seine eigene Kindheit, an seinen eigenen Vater, an sein eigenes Kind und damit wieder an sich selber denkend. Herrgott, ist das schön! Und diese Reaktionen der beiden gegen Unbilden aller Art! Die immer überraschende „Pointe“ zum Schluß! Pointe? Nein, mehr — dieser vergnügte seelische Purzelbaum! Daß man sich immer wieder darüber freuen kann? Weil Vater und Sohn Menschen sind! Beide haben Schwächen. Seht mal den Vater an, der es einfach nicht vertragen kann, daß sein Sohn ihn schachmatt setzt, und dem armen Kerl dafür etwas hinten drauf gibt! Und wie respektlos ist der Kleine oft wiederum! Da sage noch jemand, daß wir Deutsche trockene, pedantische Pädagogen sind! Trotzdem, urdeutsch ist der Humor, der hier dahinter steckt. Der Vergleich mit Wilhelm Busch liegt nahe. Auch er konstruierte nicht — saß still da und zeichnete die Komik des wirklichen Lebens nur auf.

Ich sehe, daß über den Vater von „Vater und Sohn“ noch kein einziges Wort hier steht. Der Zeichner E. O. Plauen! Wer ist das? Gibt es ihn wirklich? Ja, aber es ist schon so, „Vater und Sohn“ existieren so selbständig, daß er selbst vollkommen zurücktritt. In Vater und Sohn sind die Kinder ungeheurer verliebt, doch sehen sie zufällig E. O. Plauen, dann sind sie enttäuscht, „weil er ja gar keinen solchen Bart hat“ — „Vater und Sohn“ ist für Erwachsene ein Labsal an Heiterkeit, aber sehen sie den Zeichner, dann erzählen sie ihm davon — und so, als müßten sie einen gänzlich Außenstehenden auf die ganze Köstlichkeit erst aufmerksam machen! Was soll man also sagen? Seht ihn und seinen Sohn, den kleinen Christian (dessen Streiche schon so manches Mal Stoff lieferten) an! Doch nicht zu vergessen: Was könnte man alles über die graphische Ausdrucksform E. O. Plaue's schreiben! Denn zum Genuß der „Geschichte“ kommt das „Wie“, kommt noch die unübertreffliche Knappheit und Beherrschung der Zeichnung. Ich muß jetzt aufhören, der Platz ist ja für seine Einfälle, seine Zeichnungen soviel wichtiger ...

Anton Sailer.

